Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1915)

Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 46 — 1915 **Schweizerische** 18. November

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Morgarten 1315—1915. — Für Volksmissionen. — Beharrlichkeit führt zum Ziel. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Morgarten 1315—1915.

Lage und Eigenart der Urschweiz begünstigten von Alters her immer gewisse Freiheitsziele und Freiheitsbewegungen. In der Blütezeit des Mittelalters entfaltete sich auf schweizerischem Boden und in dessen Umgegend bei loserem Reichsverband das Herrentum zahlreicher weltlicher und geistlicher Fürsten. Die Lenzburger, Zähringer, Kyburger, Toggenburger, Regensberger und Habsburger, die Bischöfe von Chur und Basel, die Aebte von St. Gallen, Einsiedeln, Disentis, Pfäffers hatten miteinander und nacheinander ihre Rechte und ihren Besitztum in den Gauen der jetzigen Schweiz. Einzelne dieser Herrschaften berührten mit ihren Rechten oder Ansprüchen auch die Urschweiz oder sie waren doch Nachbarn von ernstem politischem Einfluss. Das Ideal der Urschweiz, deren Einwohner freie Bauern oder Bürger, Altadelige und Hörige verschiedener Stufen waren, war und blieb immer die demokratische Freiheit und die Reichsunmittelbarkeit in treuem aber losem Verbande mit dem Kaiser. Soldatische Kraft, freudig empfundene Eigenart und eine gewisse weitblickende Politik, die über die eigene Heimat hinausschaute und aus den weltgeschichtlichen Ereignissen Nutzen für die Heimat zu ziehen verstand, war in den alten Ländern immer heimisch. Von Friedrich II. und dessen Stellvertreter in Deutschland erwarben sich die Urschweizer Freiheitsbriefe. Dabei bekämpften sie in Verbindung mit Friedrich die Grafen von Habsburg. Seit dem Tode Friedrichs II. wurden die Wirren im Reiche beständig und kein Reichsoberhaupt erlangte mehr die allgemeine Anerkennung. So stiegen die Kleinherrschaften in Macht und Ansehen, die Habsburger allen voran. 1273 wurde der willensstarke, religiöse, leutselige Graf Rudolf von Habsburg deutscher König. Als planmässiger Förderer seiner Hausmacht, die sein Königsansehen und einst seine Wirksamkeit als Kaiser stützen sollte, wurde er der Urschweiz gefährlich. Doch behandelte er sie bei allen Ansprüchen und Rechtekäufen mild. Die Freiheiten Uris hatte er sogar ausdrücklich beschützt. Als Rudolf 1291 starb, traten die Vertreter der drei Länder, die weltgeschichtliche und vaterländische Lage scharf erfassend, sofort zum Bund in Brunnen zusammen. Es war am ersten August 1291. Der ewige Bund jenes Tages ist die eigentliche politische Gründungstat der Eidgenossenschaft: ihre Freiheit, Reichsunmittelbarkeit und Selbstverwaltung sollte politisch greifbar gefestigt werden. Dieser Bund beruhte auf einem noch älteren aber loseren, dem damals vielleicht auch Luzern angehört hatte. Als nach Rudolfs Tode nicht dessen Sohn Albrecht, sondern Adolf von Nassau (1292—1298) König geworden war, sehen wir die Boten der drei Länder in Frankfurt vor dem neuen König: sie bringen ihre bestätigten Freiheitsbriefe zurück.

Als aus den nachfolgenden Wirren, in welchen Adolf Krone und Leben verlor, Albrecht als König hervorgegangen war, stand eine düstere Wetterwand gegen die Eidgenossen (1298—1308). Tüchtig aber sehr strenge, weitblickend aber auf seine Hausmacht über alles bedacht, bestätigte Albrecht die Reichsfreiheit nicht: sein Ziel war, die Länder ganz an Habsburg zu ketten. In diese Tage fallen nun jene herrlichen Ueberlieferungen vom Schwur im Rütli und den nachfolgenden bekannten Ereignissen. Politisch-pragmatisch betrachtet fügt sich der Bund im Rütli durchaus in den Zusammenhang: er war, von der dichterischen Einkleidung befreit, eine Bestätigung und Vertiefung des Bundesschlusses in Brunnen. Ihre selbständige Verwaltung hatte die Urschweiz nach streng geschichtlichen Quellen unter Albrecht bewahrt. Albrecht ward 1308 ermordet. Sofort sehen wir die Eidgenossen mit dem Nichthabsburger Heinrich VII. von Luxemburg (1308 bis 1313) in engerer Verbindung: Heinrich bestätigt die Reichsfreiheit, die Reichsunmittelbarkeit; auch die Unterwaldner befreit er von der Grafengewalt Habsburgs (1309). Ein festes Gewohnheits-, Urschweizer- und Reichsrecht ist geworden.

Nach dem Tode Heinrichs von Luxemburg erfolgte 1314 wieder eine zwiespältige Königswahl. Ludwig von Bayern und Friedrich von Oesterreich bekämpften sich. Für die Kirche brach eine schwere Zeit an. Ludwig der Bayer wandte sich gegen den Papst. Ihn umgaben und unterstützten viele Geistliche und Mönche. So lebte an seiner Seite Occam, der Förderer und Ausgestalter des Nominalismus, der Führer einer Richtung, die Natürliches und Uebernatürliches verwischte, das Vertrauen in die gegenständliche Wirklichkeit des menschlichen Denkens untergrub und durch philosophische Spitzfindigkeiten, den Geist der Bibel und die lebendige Ueberlieferung zurück-

drängte. Enge verbanden sich gegenpäpstliche Politik und werdende Irrlehre. Friedrich von Oesterreich hielt zum Papste. Die alten Eidgenossen betrachteten die Lage zunächst rein politisch. Friedrich war als Habsburger ihr geborener Gegner. Sie schlossen sich an Ludwig an und erhielten von ihm ihre Freiheiten bestätigt. Da erkannte der Habsburger die ganze Tragweite der Politik der Urschweiz. Die Herzoge von Habsburg-Oesterreich, das freilich noch nicht im heutigen Sinne verstanden werden darf, beschlossen mitten in den Wirren mit Ludwig — das Bauernvolk der drei Länder mit Waffengewalt niederzuwerfen. Aber auch die Schwyzerpolitik hatte überbordet. Mit dem Kloster Einsiedeln hatte Schwyz seit langem Grenzstreitigkeiten. Die Tatsache aber: dass die Habsburger Schirmvögte des Klosters waren und das Kloster auch weltliche Herrschaftsrechte besass, gaben jenen Grenzstreitigkeiten einen politischen Hintergrund. Man wollte den aufblühenden Gegner vernichten. Im Streit hatte Einsiedeln durch den Bischof von Konstanz Bann und Interdikt über Schwyz veranlasst. Da erklärten die Schwyzer den Abt von Einsiedeln als vogelfrei, überfielen zu Epiphanie 1314 das Kloster unter Anführung des Landammanns Werner Stauffacher und schleppten die Mönche und den Raub nach Schwyz. Rudolf von Randegg, einer der gefangenen Mönche, hat den Ueberfall geschildert. Nun wurden Acht und Bann von Konstanz aus und von König Friedrich über Schwyz ausgesprochen und erneut, auch auf Uri und Unterwalden ausgedehnt. Ludwig hob die Acht auf und versprach Hebung von Bann und Interdikt durch den Erzbischof von Mainz, dem Konstanz unterstand. Die Tat der Schwyzer an Einsiedeln ist ein schwarzer Schlagschatten in die schöne Urgeschichte der Schweiz; sie lässt sich aus den politischen Gegensätzen einigermassen begreifen, nie entschuldigen. Sie war auch nicht bloss ein Wutausbruch roher Bauern, sondern ein planmässig veranlagtes Werk, dessen Urheber höhere Politiker waren. Freilich sind auch ernste Fehler von Seiten Einsiedelns begangen worden. Jene Tat an Einsiedeln selbst war ein Kriegstitel für Oesterreich. Die Kriegsabsicht aber war nicht Rache für Einsiedeln, sondern Vernichtung der Urschweiz. Das erfassten die drei Länder. Die Schwyzer taten Busse. Sie rafften sich auf mit ihrer ganzen religiösen Kraft, sie beteten, hielten Prozessionen und Fasttage. Mit ihnen die zwei anderen Länder. Es handelte sich jetzt um Sein oder Nichtsein des Bundes. Es ist bei aller Düsterkeit der Tat an Einsiedeln ein gutes Zeichen für die Urschweizer: dass sie ein politischer Gegensatz zu einer kirchlichen Behörde und eine eigene rohe Tat gegen geheiligtes Kirchen- und Naturrecht nicht von Glauben und Kirche wegdrängten, dass sie sich wieder auf ihr besseres Ich besannen.

Oesterreichs Heer, Ritterschaft mit Fussvolk, in Baden und Zug gesammelt, erschien: im Doppelfeldzug dem Aegerisee entlang und über den Brünig. Wir brauchen in diesen Tagen die Schlachtschilderung von Morgarten nicht zu wiederholen. Vorsicht — kluge Ausschau — rechtzeitige Warnung und eine unvergleichliche Schlagfertigkeit siegten — vernichteten das habsburgische Heer und vereitelten auch den Feldzug über den Brünig. Ringsum von Feinden umgeben, hatten die Schwyzer mit Zuzug aus Uri gesiegt, in gesunder Volkskraft, doch nicht ohne gelernte Kriegskunst. Ein sichtbarer Gottessegen lag über der Urzelle der Schweiz. Mit heiliger Gewissensüberzeugung hatte man für verbrieftes Recht, Freiheit und Reichsunmittelbarkeit gekämpft.

Der militärischen Machtkraft folgte auf dem Fusse die politische, lebensfreudige Tat: am 9. Christmonat 1315 fand in Brunnen die Bundeserneuerung und der Bundesausbau statt. Die wuchtige, wenn auch im Vergleich zum jetzigen Weltkrieg kleine Morgartenschlacht, hatte eine weltgeschichtliche Folge. Sie bedeutete auch für Ludwig den Bayer einen Sieg. Er rief zu Nürnberg und Herried die Rechte und Freiheiten der Eidgenossen aus, bestätigte und erweiterte sie. Im zweiten Bund zu Brunnen erscheint zum ersten Mal in deutscher Sprache dieser schönen Namen. Des Volkes edle Selbstliebe hatte im blutigen Ringen mit Schwert und Weisheit das Schweizerland gebaut — auf Gott vertrauend. Nun folgte die Entwicklung und Blütezeit bis schier zur Grossmachtstellung. Marignano setzte ihr zum Ziel. Es war bei allem Wehe — gut so. Grossmachtsucht hätte das Vaterland längst vom Erdboden verschwinden lassen. Es folgte durch alle Stürme eine Entwicklung zur vollen Selbständigkeit, zur Innenkraft, zur angemessenen militärischen Würde und zur Neutralität des heutigen Pufferstaates nach aussen, nicht weil wir die Trauben der Landesvergrösserung sauer nennen, da sie zu hoch hangen, sondern weil Natur und Lage, Geschichte und Eigenart so die Entwicklung leiteten; wir sehen in ihr Gottes Wille. Unter Neutralität ist geordnete Selbstliebe, die ein Vorbild der Nächstenliebe bleiben muss. Unsere Aufgabe ist's, vier verschiedene Sprachen und Nationalitäten mitten im Weltkrieg der Nationen in einem gesunden Staatengebilde zusammen zu halten: die Losreissung einer einzelnen wäre eine Todeswunde für die Schweiz. Die Deutschschweiz darf nicht vergessen, dass, bei allem Verständnis und Zuneigung zu deutscher Kultur, politisch-bürgerlich ihr doch die welschen Brüder des eigenen Landes näher stehen, als das befreundete Ausland. Umgekehrt soll sich die französische Schweiz stets erinnern, dass die deutsche Urschweiz die Schöpferin des Vaterlandes war: ohne diese Schöpfung wären die Gaue der Westschweiz eine kleine Provinz Galliens, jetzt sind sie Wesensteile von grösster Bedeutung in einem eigenartigen und neutralen Lande. Deshalb sind auch die Westschweizer schwer verpflichtet, über ihre Zuneigungsäusserungen gegen Frankreich und dessen Parteigenossen ein Mezzoforte zu schreiben. Morgarten lehrt uns — geordnete Selbstliebe: auf ihr erbaut sich die Freiheit über Recht und Unrecht im Kriege soweit dies möglich ist ernst zu urteilen, freundschaftliche Sympathien nach aussen, vor allem aber die internationale Charitas walten zu lassen.

Das Volk möge in diesen Tagen die Rede des Bundespräsidenten Motta sinnend lesen: und sich in die religiös-vaterländischen Gedanken eines Landammann Büeler und der Fest- und Feldprediger P. Hugo und Pfarrer Marty vertiefen. Die ernsten Feiern von Schwyz und Morgarten waren voll zeitgemäss.

A. M.

Für Volksmissionen.

Die neuzeitliche Seelsorge will alle Mittel der Pastoration in ihren segensreichen Wirkungskreis einbeziehen. Zu den aussergewöhnlichen Mitteln der Seelsorge zählen die Volksmissionen, Missionserneuerungen, Standesmissionen oder Exerzitien, geschlossene Exerzitien und Triduen. Erfreulicherweise finden alle diese Mittel eifrige und zahlreiche Verwendung. Die Erfolge jedoch sind oft recht verschieden.

Wenn z. B. Volksmissionen der letzten Jahre im Schweizerland da und dort, namentlich an Orten mit schwieriger Seelsorge, nicht die erhofften Früchte abgeworfen haben, so ist ein Gutteil der Schuld mangelhafter Vorbereitung zuzuweisen. Aussergewöhnliche religiöse Veranstaltungen erheischen auch ausserordentliche Anstrengung. Heute, wo die materiellen Interessen vorwiegen, die Bevölkerung so bunt gemischt, und das Arbeitervolk auf der ganzen Linie in das Stahlgewand der unerbittlichen Stundenzahl eingeschmiedet ist, kann die Vorbereitung nicht schnell zu intensiv werden. In Städten aber und an Industrie- und religiös flauen Orten darf kein erprobtes *Mittel der Vorbereitung* ausser Funktion gesetzt werden. Es genügt also namentlich an solchen Orten für gewöhnlich nicht, einige Zeit vor Beginn der heiligen Mission in Verkündung, Predigt, Beichtstuhl und öffentlichen Andachten auf die Tage der Geisteserneuerung hingewiesen und die Gottesdienst-Ordnung veröffentlicht zu haben. Durch ersteres Vorgehen, so lobenswert und notwendig es ist, werden kirchenflüchtige Elemente nicht, wenigstens nicht unmittelbar erreicht. Das Programm aber, auch wenn es in ihren Händen ruht, kann ihrem persönlichen Zustande unmöglich Rechnung tragen, geschweige denselben vorteilhaft beeinflussen. Seit Jahren haben erfahrene Missionäre daran gearbeitet, diese und ähnliche Schwierigkeiten zu beheben. Nach gebuchten Erfolgen zu rechnen, mag es ihnen gelungen sein, und zwar durch das einfache Mittel einer Missionszeitung. Das ausgezeichnet redigierte „Missions-Blatt" in entsprechender Auswahl und Zahl einige Wochen vor Beginn der heiligen Volksmission jeder Familie und einzelstehenden Personen gratis verabfolgt, wird ein sicheres Werbemittel für den Besuch der heiligen Mission. Gerade religiös laue, gleichgültige, abgestandene Katholiken werden durch dieses einfache, pekuniär wenig anspruchsvolle Mittel, zur heiligen Mission hingezogen. Zur genauern Kenntnis und Einsicht möge hier die Gesamtanlage des Missionsblattes kurz skizziert werden:

I. Serie: Sie umfasst 8 Nummern von je 4 Druckseiten, die Nummer zu 1 Pfennig. Diese 4 Blätter eignen sich vortrefflich zur Vorbereitung auf eine eigentliche Volksmission.

II. Serie: In bloss 4 Nummern führt sie das Volk in den Geist der heiligen Mission ein. Diese Serie dürfte in Gemeinden mit gläubigem Volk zur nutzbaren Verwendung kommen.

III. Serie: Diese verfügt über 11 Flugblätter, welche während der Missionstage den Gläubigen zu verabfolgen sind. Sie bezwecken: Förderung des Besuches, Erhaltung des Eifers, Aufmunterung zur guten Beicht, Beitritt zum Männerapostolat, zum III. Orden, zur marianischen Kongregation, und Einladung der Hauskranken zum Empfang der heiligen Sakramente. Die Flugblätter mögen während der Mission in Stadt-, Industrie- und weitschichtigen Landpfarreien gute Dienste leisten.

IV. Serie: In 2 Nummern wird das Volk zur Teilnahme an der Missionserneuerung wirksam eingeladen.

V., VI., VII. und VIII. Serie: Je 3 Nummern unterrichten das Volk über Zweck, Notwendigkeit, Bedeutung und Vorteil der Standesmissionen. Nach dieser bewährten Methode werden Männer, Frauen, Jünglinge und Jungfrauen erfolgreich zu ihren Standesexerzitien eingeladen.

IX. und X. Serie: Sie erschöpfen ihren Inhalt in je 3 Nummern. Zweck der IX. Serie deckt sich mit dem der Missionserneuerung. Es schweben der Redaktion die sogenannten Missionstage vor, die alle 3 oder 6 Monate abgehalten werden können und je 3 oder 4 Tage dauern. Die Blätter der letzten Serie heben Wert, Nutzen und Art eines eucharistischen Triduums hervor und bewegen zur eifrigen Teilnahme.

Das „Missions-Blatt" kann in beliebig starker Auflage durch zwei Versandtstellen bezogen werden:

1. durch Redaktion und Verlag: Hochw. P. Raphael Hüfner, O. F. M., Marienthal (Post Johannisberg a. Rh.), Regierungsbezirk Wiesbaden; oder

2. durch Verlags-Anstalt Hermann Rauch, Wiesbaden.

Die Missionszeitung empfiehlt sich durch ihren erhabenen Zweck, passende Auswahl des Stoffes, die kernhafte, volkstümliche Darstellung und ihre ganz vorzüglichen bisherigen Erfolge. Erinnern wir beispielsweise nur an die letzte Ostermission der Liebfrauenpfarrei Zürich, wo der unermüdliche Eifer der hochw. Seelsorger die Missionszeitung in viel tausend Exemplaren auf den häuslichen Tisch der Pfarrgenossen zu legen wusste.

Noch stehen wir in den Monaten, welche der Missionsarbeit besonders günstig sind. Möge das empfohlene Vorbereitungsmittel nach Kräften verwendet werden. Lasse man sich durch die zweifelhaften oder auch gehässigen Ergüsse einer bekannten Presse nicht einschüchtern. Das Werk ist wichtig, heilig, göttlich. Es handelt sich um unsterbliche Seelen. P. J. H.

Beharrlichkeit führt zum Ziele!

Von einem 82 jährigen Schriftsteller.

Herr Benjamin Herder sel. hatte sich die Aufgabe gestellt, seine Verlagshandlung nicht bloss für die katholische Wissenschaft und Kunst, sondern auch für die profanen Disziplinen und artistischen Leistungen erstklassig auszugestalten. Trotz seinen grossen körperlichen Leiden, heftigsten Gesichtsschmerzen, reiste er überallhin in die Gelehrten-Welt und zu den hervorragendsten Geistesmännern. Er wollte den tatsächlichen Beweis leisten, dass die Katholiken den geistigen Wettkampf zu führen im Stande sind. Und es ist seinem beharrlichen Streben und Opferleben auch gelungen. Eine schöne Zahl seiner Autoren haben in den höchsten akatholischen Kreisen, speziell in der Berliner Akademie, hervorragende Anerkennung gefunden. Und in neuerer Zeit fanden die „Stimmen der Zeit", katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart, 90. Band, die Auszeichnung des „Deutschen Reichsschatzamtes" in Berlin, indem dieses den Artikel „Kriegs- und Wirtschaftsleben, finanzielle Leistungsfähigkeit" in einem Sonderabdruck der weitesten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Damit und durch die Tatsache, dass sich diese Zeitschrift nun auch in dieser Kriegszeit einen stetig wachsenden Abonenntenkreis erworben hat, kennzeichnet sie

ihre hervorragende Stellung im Bereiche der literarischen Welt. Mit Oktober trat sie einen neuen Jahrgang, den 46., an und empfiehlt sich aus der Menge analoger Literaturerzeugnisse als berufenster Führer in den grossen Zeitfragen und als das vortrefflichste Orientierungs- und Beurteilungsorgan! Dies nur weniges aus den vielen Beweisen, die ich in einem langen Leben auf dem Tätigkeitsfelde des Herderschen Verlags beobachtet habe.

G.

Totentafel.

Zu Dietikon, wohin er sich vor kurzem zurückgezogen hatte, starb am Abend des Allerheiligenfestes der hochw. Hr. Pfarr-Resignat Alfred Wunderlin, von Mumpf, dessen langes segensreiches Wirken in seinem Heimatkanton Aargau neben der Seelsorge besonders der Schule und sozialer Fürsorge geweiht war. Am 3. Dezember 1847 wurde er in Mumpf geboren als Sohn des Joseph Anton Wunderlin und der Bertha geb. Scherenberg. Der talentierte Knabe besuchte die Stadtschulen in Mellingen, die Bezirksschule in Muri und das Gymnasium in Aarau, wo er 1870 die Maturitätsprüfung bestand. Dann wandte er sich dem Studium der Theologie zu an der Universität Freiburg i. B., die damals durch Alban Stolz manche Schweizerstudenten anzog. 1872 trat Wunderlin ins Priesterseminar zu Solothurn, 1873 erhielt er durch Bischof Eugenius Lachat die Priesterweihe. Man stand schon mitten im Kulturkampf. Der Neupriester erhielt seine erste Stellung an der Fortbildungsschule zu Hägglingen; sie wurde bedeutungsvoll für sein späteres Wirken, denn zeitlebens bewahrte er eine opferwillige Liebe für das Schulwesen. 1877 wurde er nach Baden berufen als erster Pfarrhelfer und blieb es bis 1896, unermüdlich und mit viel Erfolg arbeitend auf der Kanzel, im Jugendunterricht und am Krankenbette. Er war, in Erinnerung an die Zeit des nicht lange vorher aufgehobenen Chorherrenstiftes, der „Chorherrprediger". 1884 ernannte ihn der Regierungsrat zum Inspektor der Gemeindeschulen des Bezirks Baden und, da er in dieser Stellung Vorzügliches leistete, einige Jahre später zum Bezirksschulinspektor, was er bis 1908 verblieb. Ein Beweis, wie sehr der Jugendunterricht ihm am Herzen lag, ist die von Wunderlin ins Werk gesetzte Gründung der Bezirksschule in Kaiserstuhl. Auch die ersten Fürsorgebestrebungen von Pfarrhelfer Wunderlin fallen in die Jahre, die er in Baden zubrachte. Längere Zeit war er Präsident des Armenbades. Er veranlasste die Berufung von Ingenbohler Kreuzschwestern an den Spital zu Baden und von Menzinger Lehrschwestern an das Kinderasyl im alten Klösterchen Maria Krönung. Aehnliche Bestrebungen sollten in seiner folgenden Stellung zur Reife kommen. 1896 wurde Pfarrhelfer Wunderlin Pfarrer zu Kaiserstuhl. Er war beteiligt bei der Gründung der Armenerziehungsanstalt zu St. Johann in Klingnau. Dieses alte Johanniterhaus war aus dem Nachlass von Professor Schleuniger an dessen Nichte, Frau Lang, gekommen, die dasselbe dann, beraten von den HH. Pfarrer Rohner in Klingnau und Pfarrer Wunderlin in Kaiserstuhl, dem Institut Ingenbohl zu dem genannten Zwecke übergab. In ähnlicher Weise verhalf er der Gegend auch zu einem Spital. Unter Mithilfe des Rotturmwirtes, Oskar Keller, in Baden und der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Zurzach gelang es Pfarrer Wunderlin, die alte Johanniterkomthurei zu Leuggern als Spital einzurichten. 17 Jahre blieb er tätiges Mitglied der Spitalkommission. Für Schul- und Armensachen zu wirken, fand Pfarrer Wunderlin auch vielfache Gelegenheit als Mitglied des Grossen Rates des Kantons Aargau, in welchen der Kreis Kaiserstuhl ihn wählte. Noch einmal musste Pfarrer Wunderlin den Schauplatz seines seelsorglichen Wirkens wechseln. Als 1908 Pfarrer Hermann Müller von seiner Pfarrei Laufenburg zurücktrat, war es der dringende Wunsch von Dekan Papst und auch des hochwürdigsten Bischofes, dass Pfarrer Wunderlin hier eintrete. Er tat es und bemühte sich hier ganz besonders um die religiöse Hebung der Bevölkerung, die seinerzeit durch die altkatholische Bewegung schwer gelitten hatte. Ein schöner Erfolg entsprach seinen Anstrengungen. 1914 fühlte er indessen, dass seine Kräfte schwanden. Er resignierte zu Ostern auf die Pfarrei und legte auch seine übrigen Beamtungen nieder, um in der Stille auf das Sterben sich vorzubereiten. Er zog sich nach Dietikon zurück, und da kam der Tod, schneller als man es vermutete, schon nach kaum anderthalb Jahren, um den müden Arbeiter zur Vereinigung mit seinem himmlischen Herrn zu führen. R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Sienkiewicz an den Heiligen Vater. Der polnische Romanschriftsteller Sienkiewicz, Mitglied des „Generalkomitees zur Unterstützung der Opfer des Krieges in Polen" in Vevey, hat, wie der „Osservatore Romano" mitteilt, folgenden Brief unter dem 6. November l. J. an den Kardinalstaatssekretär Gasparri gerichtet: „Eminenz! Wenn ich mir erlaube, noch einmal mich an Ihre Eminenz zu richten, so tue ich es nicht, um eine neue Gunst zu erlangen, sondern um Ihnen aus tiefstem Herzen zu danken für das Mitleid, das Sie meinem teuren Vaterland entgegengebracht und für Ihre eifrigen Bemühungen für die unglücklichen Opfer des Krieges in Polen. Durch Ihre Fürsorge werden Tausende von polnischen Kindern dem sicheren Tode entrinnen, und Tausende von Menschen werden Ihnen ihre Existenz und ihr Leben verdanken. — Welches immer das Resultat der vom Heiligen Vater für Polen empfohlenen Sammlung sein wird, — unsere Dankbarkeit wird nie erlöschen und wir werden davon versichert sein, dass der Heilige Stuhl es ist, an den man sich in erster Linie in den Stunden des Unglückes und der Leiden wenden muss. Die polnische Nation war immer tief katholisch, ihr Glaube hat den härtesten Proben standgehalten, aber die väterliche Güte und die Liebe, die der Heilige Vater unserer lieben Heimat bewiesen hat, macht uns Seine Person ganz besonders wert und verehrungswürdig. Der Name Benedikts XV. wird überall in unserem weiten Lande, das jetzt mit Blut und Tränen durchtränkt ist, mit kindlicher Liebe ausgesprochen. Aller Augen

wenden sich zu ihm, voll Hoffnung und im sicheren Glauben, dass, wenn auch alle Welt Polen seinem Schicksale überlassen würde, es noch immer den besten und edelsten Vater zum Schutzherr hätte. — Möge die göttliche Vorsehung es fügen, dass Polen dereinst seine Ergebenheit und Dankbarkeit nicht nur in Worten, sondern in Taten zeigen könne. Geruhen Ihre Eminenz, meine ehrfurchtsvollen Empfehlungen und meinen tiefsten Dank entgegenzunehmen. Henryk Sienkiewicz."

Katholische Vereinsorganisation. Deutschland. Am 24. Oktober feierte der Volksverein für das katholische Deutschland das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Bei der aus diesem Anlass zu Frankfurt stattfindenden Tagung des Gesamtvorstandes wurde an Stelle des im letzten Jahre verstorbenen F. Brandts Justizrat Karl Trimborn in Köln zum ersten und der württembergische Reichstagsabgeordnete A. Gröber in Heilbronn zum zweiten Vorsitzenden gewählt.

Italien. Katholischer Frauenbund. An Stelle der demissionierenden Fürstin Antici Mattei ernannte der Papst Donna Cristina Giustiniani Bandini wieder zur Präsidentin der „Unione fra le donne cattoliche d'Italia". Donna Cristina, die vielverdiente erste Präsidentin des Verbandes, hatte aus Gesundheitsrücksichten die Präsidentschaft für einige Zeit niedergelegt. — Zum Präsidenten der „Unione Economico Sociale" hat der Heilige Vater aus einem Dreiervorschlage den Grafen Karl Zucchini von Faenza erwählt.

Durch Vermittelung des Heiligen Vaters aufgehobene Todesurteile. Auf Ersuchen des Heiligen Vaters um Erlass oder wenigstens Umwandlung der Todesstrafe, die gegen die Gräfin Belleville, Fräulein Thuliez und weitere sieben Belgier und Franzosen wegen Begünstigung der Flucht Gefangener ausgesprochen worden war, gab der deutsche Kaiser die Weisung, die Hinrichtung aufzuschieben und forderte einen genauen Bericht in der Angelegenheit ein. Der „Osservatore Romano" teilt nun in seiner Nr. 313 vom 12. November folgendes Telegramm des preussischen Gesandten beim Heiligen Stuhle, von Mühlberg, mit.

Son Eminence le Secrétaire d'Etat de Sa Sainteté
Monsieur le Cardinal Gasparri
Rome.

Lugano, 10 novembre 1915.

Sa Majesté l'Empereur, en donnant suite à la demande de Sa Sainteté, a daigné changer en travaux forcés à perpétuité la peine de mort à laquelle Louise Thuliez, la Comtesse Jeanne de Belleville et Louis Severin ont été condamnés pour trahison de guerre. Mon auguste Souverain m'a ordonné de porter cette nouvelle à la connaissance de Sa Sainteté et je prie Votre Eminence d'en être l'aimable interprète.

von Mühlberg
Ministre de Prusse près le S. Siège.

Die „Mission catholique suisse" zur Unterstützung der Kriegsgefangenen in Freiburg. Die „Mission catholique suisse" mit Hauptsitz in Freiburg i. d. Sch. ist eine Gründung Bischofs Bovet sel. und setzt sich die Unterstützung der Kriegsgefangenen zum Zwecke. Sie hat sich zu einem der hervorragendsten Kriegs-Liebeswerk der Schweiz entwickelt.

Die Sektion in Genf (rue de la Navigation 15) versorgt eine stets wachsende Zahl von bedürftigen Kriegsgefangenen in Frankreich und Deutschland mit Brot und anderen Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Sie hat hiefür bereits eine Summe von 100,000 Fr. aufgebracht. Durch Büchersendungen an die Gefangenenlager in Deutschland hat die „Mission" fast allen zu einem ersten Bibliothekstock verholfen. Auch an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich wurden bedeutende Sendungen an Gebetbüchern und sonstigen Werken religiösen und moralischen Inhalts und zahlreiche Devotionalien expediert, und täglich gehen neue Kisten für sie ab.

Das Hauptbureau in Freiburg (rue des Alpes) beschäftigt zur Zeit 27 Angestellte. Im August hatte es einen Ausgang von 6583 und einen Eingang von 5338 Briefen, im September 6119 resp. 5129, im Oktober 5952 resp. 3930.

Sehr gut hat sich zum Auffinden der Vermissten und zur Sicherstellung ihres Schicksals der Anschlag von Listen in den Gefangenenlagern bewährt. Diese Methode der Nachforschung, die von der „Mission" mit Unterstützung des Bureaus in Paderborn ins Werk gesetzt wurde, ist nun in den deutschen und französischen Gefangenenlagern offiziell eingeführt. Dank dem Entgegenkommen von seite der französischen Militärbehörden konnten in den letzten drei Monaten allein den Familien der in Frankreich Kriegsgefangenen in 1300 Fällen Nachrichten gegeben werden.

Die „Mission" bemüht sich, ihre segensreiche Tätigkeit möglichst auf die Kriegsgefangenen aller Nationen auszudehnen. Sie steht mit Abbé Dévaud und P. de Courten, die bekanntlich in offizieller Sendung die Gefangenenlager in Deutschland und Frankreich besuchen, in engem Kontakte. Zur Zeit bereist Dévaud zu diesem Zwecke Schlesien und Norddeutschland und P. de Courten Mittel- und Südfrankreich. P. de Courten besuchte im Mai und August die Lager in der Bretagne und Normandie und konnte bei diesem Anlasse den deutschen Gefangenen grosse Wohltaten an Leib und Seele erweisen.

Ende Oktober wurden zwei Komiteemitglieder der „Mission", Dr. Pierre Aeby, Professor der Rechte an der Universität Freiburg, und Chorherr Beaupin, vom Heiligen Vater huldvoll in Audienz empfangen. Der Papst erkundigte sich über die Organisation und den Fortgang des Werkes und übergab den Herren 3000 Fr. zur Unterstützung der Kriegsgefangenen ohne Unterschied der Nationalität und Konfession.

Durch die grossartige charitative Tätigkeit der „Mission catholique suisse" und des Komitees des Internationalen Roten Kreuzes in Genf, erwirbt sich die französische Schweiz reiche Verdienste um das Gesamtvaterland, um die Hochachtung, die es, nach den Worten des Bundespräsidenten an der Morgartenfeier, ringsum geniesst.

V. v. E.

Rezensionen.

Homiletik und Homiletisches mit eingestreuten methodischen Gedankengängen.

Chrysologus. Blätter für Kanzelberedsamkeit. 56. Jahrgang 1915/16. Monatsschrift für die Rede auf der Kanzel und im Verein. In Verbindung mit Regens Dr. Ries, St. Peter, und Universitäts-Professor Dr. Ude, Graz, herausgegeben von Priestern der Gesellschaft Jesu im Ignatiuskolleg zu Valkenburg (Holland). Paderborn, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. Die neue Redaktion dieser Zeitschrift hat seit Uebernahme der Schriftleitung eine Erneuerung, ja einen ganzen Umbau im Plan des Chrysologus versucht und durchgeführt. Die einzelnen Hefte bieten vollständige Predigten, Skizzen und Anregungen. Es findet sich in den dargebotenen Gaben Gutes, sehr Gutes — durchschnittlich ernste Arbeit, gediegene Ausarbeitung, nicht selten auch ein scharf ins Auge Fassen des bestimmten Predigtziels: die Seele der Predigt, die alles tragende und verklärende Absicht blickt wohltätig und fruchtbringend aus mancher Predigt und Homilie. Immer mehr wird das biblische Geheimnis des Wortes Gottes fruchtbar gemacht. Es fehlen auch nicht Vorlagen und Anregungen zu tieferen tüchtigen Beweisführungen. Dabei haben Schriftleitung und Mitarbeiter durchschnittlich es nie aus dem Auge verloren, dass sie wirklich Predigten darzubieten haben: die belehren und erbauen, die in die Religion, in die Wahrheit tiefer einführen: „auf dass sie das Leben haben und es haben überreich". — Dass Chrysologus für die einzelnen Sonn- und Festtage eine gewisse Fülle von Predigten und Skizzen darbietet, hat zweifellos seine Gefahren. Mit vollem Recht aber betont die Schriftleitung (55. Jahrgang, Heft 12, S. 859): „wir betrachten die fertigen Predigten mehr als Material, das gut geordnet und rednerisch durchgeführt vom Prediger selbst seinen Verhältnissen und Anlagen angepasst werden muss". Die Behandlung der einzelnen Sonn- und Festtage in einer reichen, immer wieder neuen Fülle, macht dem Prediger den einzelnen Tag mit dem Reichtum seiner Evangelien, Episteln, Introitus- und Gradualegedanken usf., mit seinen Brevierlesungen, mit seinem dogmatischen, apologetischen und moralisch aszetischen Gehalt — lieb und teuer, zum Ereignis, zum Schatze, aus dem Neues und Altes hervorzuholen ist. Die Schriftleitung möge diesen Weg immer wieder gehen. Dabei ist die planvolle Behandlung der Glaubens- und Sittenlehre durch einige Jahre eine glückliche Neuerung. Beide Wege sind einzuschlagen. In erfreulicher Weise wird die Sparte: Homiletische Anregungen und die Kritik immer mehr, ernster und tiefer besorgt. Wir werden später das eine und andere Heft ganz genau besprechen, um unserer Kritik und unseren Wünschen bis ins einzelne Ausdruck zu geben. Für heute begnügen wir uns mit einigen Anregungen für das Ganze. 1. Die Homilie, die exegetische, wie die thematische, sollte noch weit mehr gepflegt werden. 2. Ab und zu würden homiletische, auf wissenschaftlichem Grund aufbauende Exegesen, welche die Hauptpunkte einer Perikope oder eines längeren biblischen Gedankenganges plastisch schön herausheben und dessen Inhalt reich erklären, mit Wegleitungen ins praktische Leben — von grossem Nutzen sein. Wir haben in unserem homiletischen Ergänzungswerk, das bald, noch vor dem Erscheinen des Leben Jesu-Werkes, abgeschlossen und mit reichen Sachverzeichnissen vorliegen wird, uns näher über solche Arbeiten ausgesprochen und praktische Belege gegeben. 3. Die einzelnen Predigten vorgestellten Gliederungen sollten noch häufiger erscheinen und die Disposition wie die phychologische Anordnung des Ganzen ab und zu bis ins einzelne herausgeschlagen werden. 4. Nicht selten würden reichere, beinahe, jedoch nicht ganz zur Predigt ausgearbeitete, oder aus methodischen Rücksichten ungleichartig gearbeitete Skizzen, namentlich solche, die für praktischen Gebrauch bestimmt waren, — reiche Frucht stiften. 5. Anregend wirken auch gehaltene Predigten, deren Beweisführungen oder deren ideale und praktische Lebenskasuistik vom Verfasser planmässig erweitert worden sind. So wird der dadurch Angeregte zur Auswahl gezwungen oder eingeladen: den Stoff zyklisch zu verarbeiten. 6. Eine andere Methode ist diese: Der Verfasser bringt eine vollständige Predigt —: er unterbricht sie aber von Zeit zu Zeit durch in Klammern gesetzte Bemerkungen, um auf einen homiletischen Grundsatz aufmerksam zu machen, oder von seiner Ausführung aus mitten in den lebendigen Geäder und im Nervengewebe der eigenen Arbeit dem Leser des Chrysologus lebendige, unmittelbare Anregungen zu geben, vielleicht sogar verbunden mit einer Selbstkritik. Wir haben diesen Weg da und dort im zweiten Teil unseres Bandes des homiletischen Ergänzungswerkes versucht. 7. Mit Recht werden für den Chrysologus auf Anregung der Redaktion Predigten gearbeitet. Doch sollten auch viele Beiträge, die unmittelbar aus dem Leben geboren sind, immer wieder erscheinen. 8. Auch die eine und andere Konferenz-, grössere apologetische Predigten, Leben Jesu-Vorträge, der eine und andere Exerzitienvortrag, die eine und andere Missionspredigt, die von langer Hand vorbereitet waren, in welchen die ganze Eigenart des Redners machtvoll zum Ausdruck kommt, würden mit beigegebenen, reichen Skizzen fruchtbar wirken, gerade weil sie durchschnittlich nicht unmittelbar nachgeahmt werden können. Sie bereichern aber durch ihre tüchtigen Gedankengänge, durch die Tiefe ihres Willens und Gemütslebens in überraschender Weise die Prediger, heben sie, bewegen sie und zeigen ihnen neue Wege. Mit dem Vorurteil: das können wir für unsere Bauern nicht brauchen — muss gebrochen werden; man muss die Homileten auch zum Lesen und zum Studium von Gedankengängen anregen, die nicht von der Hand in den Mund gebraucht werden können. Es lebt im Volke und gar jetzt bei den Gebildeten ein wahrer Hunger nach biblischer, dogmatischeer und philosophischer Vertiefung. 9. Noch ein Wunsch. Die intime asketische Innerlichkeitspredigt mit reichster, ins biblische, liturgische und Leben Jesu-Licht gesteller Lebenskasuistik, sollte in den Predigtzeitschriften vertreten sein. Sie wird ab und zu in den Sonntagspredigten, in Abendpredigten und in intimeren Versammlungen geboren. 10. Hochwichtig sind auch Festtagspredigten, die aus dem liturgischen und biblischen Geiste geboren sind, klar und freudig beweisen oder siegprangend das katholische Glaubensleben entfalten, aber keine Wolkenpredigten bleiben, sondern in machtvoller Volkstümlichkeit zu unmittelbar praktischen Anwendungen herabsteigen und dabei auch schwierige, delikate Themata einflechten als Folgerungen aus der Dogmatik, aus dem Leben Jesu. Es muss gezeigt werden, wie das Massenvolk an hohen Tagen, und wie seltene Predigtgäste in grossen Gnadenstunden vom Worte Gottes erreicht werden, da es wie ein zweischneidiges Schwert durch ihre Seele zuckt, Mark und Bein und die innersten Gelenke der Gedanken scheidet und aus einander sprengt. 11. Zum Schlusse möchten wir die Redaktion bitten, immer wieder auf Arbeiten zu dringen: die das Leben Jesu und das Fortleben Jesu in der Kirche mitten unter die Gläubigen und die Wahrheitssucher von ferne her — machtvoll und liebreich stellen.

Wir beglückwünschen die Redaktion zu ihrem Unternehmen und freuen uns, dass bei allen neuen Wegen, die die Zeit verlangt, der früheren Leitung der Zeitschrift, dem verdienstvollen Dompropst Berlage, ein so pietätvolles Andenken bewahrt wird. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Beurnevésin Fr. 4.20, Wolhusen 59, Bettlach 26, Künten 20, Ruswil 103, Kirchdorf 20, Bettwil 9, Kriens 50, Luzern (Kleinstadt) 90, Porrentruy 85.50, Mellingen 25, Tobel 39, Schötz 52, Wohlen 173.50, Arlesheim 35, Kriegstetten 40.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Ruswil Fr. 135.
3. Für das hl. Land: Malters Fr. 33, Kirchdorf 10, Arlesheim 20.
4. Für den Peterspfennig: Malters Fr. 33, Solothurn (Nachtrag) 1, Kriegstetten 20.
5. Für das Seminar: Malters Fr. 31, Kirchdorf 10, Porrentruy 88, Kriegstetten 30.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 15. November 1915.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 54,601.60
Kt. Aargau: Mühlau, Gabe v. Ungenannt 5; Kapitel Siss- und Frickgau 100; Auw, Hauskollekte 410	„	515.—
Kt. Baselland: Aesch Nachtrag,	„	10.—
Kt. Baselstadt: Basel, Legat von C. M. sel.	„	400.—
Kt. Freiburg: St. Silvester	„	11.—
Kt. Glarus: Oberurnen a) Extragabe von Herrn Kirchenrat Karl Noser sel., Traube 300, b) Nachtrag 1; Schwanden (inkl. Spezialgabe 100) 255.50	„	556.50
Kt. Luzern: Buttisholz a) Hauskollekte 318, b) Legat von Jgfr. Marie Fischer sel. 500; Malters, Hauskollekte 400; Rickenbach 265.50; Vitznau, Kirchenopfer 25; Neudorf 225; Horw 400	„	2,133.50
Kt. Schwyz: Lauerz	„	35.—
Kt. Solothurn: Wisen 12; Hägendorf 130	„	142.—
Kt. St. Gallen: Andwil 2 Einzelgaben à 50 u. à 30	„	80.—
Kt. Thurgau: Heiligkreuz	„	53.50
Kt. Uri: Schattdorf, Hauskollekte	„	396.—
Kt. Waadt: Vevey	„	176.—
Kt. Wallis: Durch H. H. Prof. Walther, Sitten à conto Beiträge aus dem Mittel- und Unterwallis I. Rate 1000; Fiesch, Gabe von Ungenannt 10; durch H. H. Rektor Roten, Raron: Stalden 20, Almagel 8.50, Eisten 5.35, Briger-Termen 17 57, Gondo 7, Ried-Brig 20, Leuk-Stadt 68, Turtmann 28, Ergisch 6.50, Niederwald 13, Niedergesteln 14, Visp 49.50, Albinen 20, Gampel 20, Blitzingen 15, Ulrichen 20, Törbel 6, Randa 14, Ausserberg 13, Unterbäch 10.10, Feschel 4.30	„	1,389.82
Kt. Zug: Zug a) à conto Beiträge 20, b) Kloster Maria Opferung 50	„	70.—
Kt. Zürich: Richterswil	„	52.—
Total		Fr. 60,621.92

b) Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag	Fr. 69,739.90
Kt. Baselstadt: Vergabung von Fr. T.-G. sel. Basel	„	1000.—
Total		Fr. 70,739.90

Zug, den 13. November 1915.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer**, Pfarr-Resig.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.— pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

AROSA 1800 m. ü. M. Elektrische Bahn ab Chur
Josephinum, kath. Schwesternhaus. Sehr sonnige, ruhige Lage, Südbalkon, fein bürgerl. Küche. Pension incl. Heizung, Licht etc. von 9 Fr. ab.
H. Sommer, geistl. Rektor.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst
empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**
Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten
Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Auf Schloss Böttstein bei Klingnau (Aargau)
finden alkoholkranke Männer passendes Kurhaus. Willens- und Charakterbildung nach Dr. W. Förster. Beschäftigungstherapie. Preise von Fr. 3—6. Telephon. Prospekt durch
Bütler, Direktor.

J. E. Hagen: **Die christliche Jungfrau.**
P. Stephan Bärlocher: **Leitstern für Eheleute.**
Pfarrer Widmer: **Der kath. Bauer. Elternsegen.**
J. Stuber: **Jünglingsfreund.**
S. Stillger: **Der Vater.**
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Bienen-, Garten-, Geflügel-Geräte
J. M. Schebinger-Huber Emmenbrücke
Pflanzenkübel

MESSWEIN stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug. beeidigter Messweinlieferant.

Soeben erschien:
Ludwig
Des kranken Priesters geistliche Messe.
75 Cts.
Räber & Cie., Luzern

Zu kaufen gesucht:
für eine Waisen-Anstalt: 2 Ziborien, 1 kleine Christenlehr-Kanzel, 1 Kommunion-Bank, Stationen-Bilder. Auskunft bei der Expedition. A. D.

Treue Person gesetzten Alters, gute Köchin mit guten Zeugnissen u. bescheid. Ansprüchen **sucht**
Stelle
zu geistl. Herrn. Off. unt. A. B.

Haushälterin
Für brave, zuverlässige, in Haushalt und besserer Küche, sowie im Weissnähen durchaus tüchtige Person wird passende Stelle gesucht. Gefl. Offerten sub L. N. an die Exp. d. Bl.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Tabernakel
Paramenten-Schränke
feuer- und diebsicher, sowie
Beleuchtungs-Gegenstände
in jeder Ausführung, erstellt
L. Meyer-Burri
Kunstschlosser
Vonmattstrasse, Luzern.

PFARRER WIDMER'S STANDESBÜCHER
ausgezeichnet durch ein päpstl. Schreiben u. bischöfl. Empfehlungen.
DIE GLÄUBIGE FRAU
DER GLÄUBIGE MANN
DIE GLÄUBIGE JUNGFRAU
DER GLÄUBIGE JÜNGLING
IN HERBSTLICHEN TAGEN
DER KATHOL. BAUERSMANN
DIE KATHOL. BAUERSFRAU
DIE KATHOL. ARBEITERIN
DER SCHWEIZERSOLDAT
LE SOLDAT SUISSE
DER ÄLPLER
Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanst. Benziger & Co. AG
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh. Strassburg i. E.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenend Geschäfte.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von:
315 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Hervorragende zeitgemässe Neuerscheinung.

Tiefer und Treuer

Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung

Von **Franz Weiss,** Stadtpfarrer.

12 Bände mit Buchschmuck von Kunstmaler Wilhelm Sommer. In zweifarbigem Druck auf feinem holzfreiem Papier hochformatig kl. 8⁰
Broschiert in weichem farbigem Umschlag jeder Band **95** Cts.
Gebunden in elegantem Original-Einband jeder Band Fr. **1.50**

Bisher sind erschienen:

I. Band: ***Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit.*** 96 Seiten
II. Band: ***Jesus unter uns.*** 80 Seiten.
III. Band: ***Kirche und Kirchlichkeit.*** 88 Seiten

In zwangloser Reihenfolge werden in kurzen Zwischenräumen noch 9 Bände erscheinen, für die folgende Themata in Aussicht genommen sind: **Die Beicht — die Kommunion — Jugendideale — Papst, Bischof und Priester — Uebernatürlichkeit — Ewige Worte u. ewige Werte — Die Bergpredigt — Jesu Leiden u. unsere Leiden — Mutter u. Kind.—**

Der grosse Görres hat in einer Zeit, welche ähnlich wie die unsrige grollte und gärte, geschrieben: „Grabet *tiefer* und ihr findet katholischen Boden". Wir können diesem Worte beifügen: „Lebet *treuer* und ihr kommt zu katholischem Leben".

Aus der Zeitstimmung und Zeitströmung heraus sollen diese Schriften *tiefer* graben zur Kirchlichkeit und damit *treuer* vordringen zur gottmenschlichen Persönlichkeit Jesu. Dem katholischen Priester möchten sie eine persönliche Anregung und homiletische Gedankensammlung sein, um seine Arbeit für dieses Ideal zu erleichtern.

Dann aber auch dem Seelsorger ein Hilfsmittel für die apologetische u. aszetische Tätigkeit, vermöge ihrer Eigenart:
1) als *Verteidigung und Begründung* der katholischen Aszese
2) als *psychologisches Erfassen und Durchdringen* der Glaubens- und Sittenlehre,
3) als *Herausschälung* des Befreienden und Beglückenden in der kathol. Moral.

Damit hoffen die Schriften gerade dem modernen Menschen näher zu treten und ihm mit der edlen gewählten Einfachheit und Eindringlichkeit ihrer Sprache tiefer und treuer einzuführen in überzeugte Kirchlichkeit.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlagsanstalt Benziger & Co., A.-G., Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. E.

Die geheime Offenbarung des hl. Johannes
und
Der Weltkrieg

betitelt sich eine überaus lesenswerte Arbeit im **„Christlichen Hauskalender** f. d. Jahr 1916" (Verlag Räber & Cie., Luzern). Die Arbeit lehnt sich an die Ausführungen, welche hierüber HH. Prälat Meyenberg in seinem „Zeichen der Zeit" im Frühjahr 1915 veröffentlicht hat und bringt als passende Illustration Albrecht Dürers Bild der apokalyptischen Reiter. Bilder von der Grenzbesetzung und den Kriegsgebieten, der Fahneneid der päpstlichen Schweizergarde geben dem Kalender ein überaus zeitgemässes Gepräge. „Die Lebensmittelversorgung unseres Landes" bietet für Produzenten und Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte, d. h. für unsere gesamte Bevölkerung, sehr beachtenswerte Winke. Die Totentafel gedenkt wie gewohnt hervorragender Verstorbener, und in der Erzählung „Hans Halbsuters schönster Tag" von Anna Richli kommt das historische, in der Erzählung von Pfarrer Andres „Wie Fritzli ein Schlingel wurde", das erziehende Moment zur Geltung. Alles in allem: Eine Volkslektüre, patriotisch und bodenständig, wie sie sein soll. (Preis 40 Cts.)

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	**Anstalt für kirchl. Kunst** empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Die Bändchen;

Tiefer und Treuer

Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung, von **Stadtpfarrer Frz. Weiss,** in Zug werden jeweilen :-: :-: sofort nach Erscheinen vorrätig sein bei :-: :-:

RÄBER & Cie., Buchhandlung, Luzern